

brenne ihm das Haus über dem Kopfe und als wankten die Dielen krachend unter seinen Füßen, als winkte ihm wie in weiter Ferne sein Fleisch und Blut, das er verschworen im blutigen wahnsinnigen Schmerz. Betäubend, hirnverwirrend, erstickend wob es um sein Haupt, immer enger und tiefer, immer heißer, — Todesangst stieg ihm im Herzen auf. Da griff er mit den Händen halb erwachend, halb noch schlaftrunken aus dem Bette, als wollte er den Schatten seines Sohnes erhaschen in Reue und Milde. — Schmerzlich brannte es ihn in der Hand! Da riß er erschrocken, plötzlich ganz wach, die Augen auf und sah mit Entsetzen, daß die Kerze an seinem Bette die Vorhänge angegangen hatte, daß sein ganzes Haus in lichterlohen Flammen stand. Kaum hatte er noch Zeit und Gelegenheit, sich das nackte Leben zu retten. Doch rannte er noch in der Eile nach seinen Kisten, wo seine Schätze lagen und suchte sie zu retten; aber umsonst. Denn hätte auch der Dieb etwas darin übrig gelassen, die Wuth der Flamme war so arg, daß sie gewiß und wahrhaftig nichts verschont hätte. Es kam dem harten Vogt des Königs jetzt heim, daß er sehr oft die Stimme der Bitte nicht gehört und sein Ohr nur der Ungerechtigkeit aufgethan hatte. — Unrecht Gut gedeihet nicht. Das ist gewiß.

So mußte denn jetzt der alte Mann, der noch vor wenigen Stunden so reich gewesen, barfuß und halbnackt aus seinem festen Hause fortrennen, welches in hellen hohen Flammen stand; mußte eilen, was er konnte, damit ihn der Tod und das Verderben nicht bei jedem Schritte, den er that, zurückhielten. — Sein Hund, den er für so treu gehalten, der war auch im Tode noch getreu, aber nicht freiwillig, sondern aus Noth; denn er lag an der Kette und konnte daher nicht entfliehen, sondern mußte schmäblich verbrennen und wurde von den Trümmern des Schuttes begraben.

Nun war also der reiche Mann plötzlich über Nacht ein splitterarmer Mann geworden, wie das so zu kommen pflegt. Er hatte nichts als was er eben auf dem Leibe trug, und hatte auch gar nichts zu hoffen, als was ihm etwa die Mildthätigkeit der Leute als Almosen geben würde. Es kam ihm bitter an, zu betteln, und so lang er sich auch dagegen sträubte, so mußte er es doch am Ende thun, wenn er einen Bissen Brot genießen wollte, denn er hatte von all seinem vielen Gut und Golde jetzt keinen baaren Pfennig mehr.

Aber wo er hinkam als Bettler zu den Leuten, die er früher, da er noch Vogt gewesen, bis auf's Blut gepeinigt hatte, da gedachten ihm es die Leute alle, und wenn er anpochte und bat um ein Almosen, lachten ihn die Einen aus und die Anderen schlugen ihm die Ehre vor-der Nase zu, und wieder Andere bemäntelten ihre unchristliche Rachsucht mit einem frommen Sprüchlein, indem sie sich mittheilig anstellten, die Achseln zuckten und sprachen: Das ist nun eine Strafe Gottes!

Alles das ging nun dem weiland reichen Mann nicht für den Hunger, der ihn zu plagen begann. Auch wollte ihn niemand gerne beherbergen; sie sagten: er hat früher uns und unsere Freunde von Haus und Hof getrieben; nun ist es eine Strafe Gottes, daß er selber kein Obdach für sein eisgraues Haupt finden kann. Möge er jetzt nur sein ärnten, wie er sich's gesät. Wie man sich bettet, so schläft man.

Das Alles nun, statt daß es seinen Menschenhaß verstärkt hätte, brachte ihn vielmehr allgemach zur Erkenntniß und Reue seiner vielen und schweren Vergehen. Er gedachte immer schmerzlicher, je tiefer er in's Elend kam, seines Sohnes, dem er einst um geringer Ursache willen gefluht hatte, und bitter leid that ihm seine große Hartherzigkeit, mit der er den armen Knaben von sich gestoßen. — O, könnte ich's nur wieder gut machen! — rief er ein über das andere Mal aus. — wie gern thäte ich's jetzt! Hätte ich nur meinen Sohn wieder! wüßte ich nur, ob ihm Gott auch Kinder geschenkt, wie wollte ich ihn und seine Enkel in Liebe und Treue pflegen, und wenn sie noch zehnmal elender wären als ich jetzt bin, was fast unmöglich ist, daß noch Jemand elender seyn kann. O, hätte ich mein Fleisch und Blut wieder, ich wäre bei all meinem großen Elend doch viel reicher als ich je gewesen. Und Recht haben die Menschen, wenn sie mich nicht als ihres Gleichen ausnehmen wollen, wenn sie sich meiner schämen; denn auch ich hatte sie ja alle von mir gestoßen und lieber mit dem falschen schmeichlerischen treulosen Hunde Gemeinschaft und Brüderschaft gemacht. O! und so will ich denn jetzt auch bei den Thieren des Waldes und den Vögeln des Himmels Quartier und Kost erbetteln; die werden barmherziger seyn.

Nun ging der reich gewesene Mann auf seiner Bettelfahrt in den Wald und begegnete zuerst dem Wolfe, der eben mit Sonntagbraten beladen nach seiner Höhle heimging. Wollt Ihr mir keine Nachtherberge in Eurer Höhle vergönnen? — fragte er